

Liebe Leserin, lieber Leser,

oder besser: liebe Co-Autorin und lieber Co-Autor, denn du wirst in diesem Buch nicht nur Leser sein.

Selbst Autor sein

Im Grunde ist man, wenn man ein Buch liest, immer Co-Autor, denn als Leser schreibt man sozusagen immer an Büchern mit. Normalerweise tut man dies aber nur in den eigenen Gedanken, indem man die Texte im Kopf in ganz individuelle Bilder verwandelt. Im Vergleich zu Filmen und Computerspielen denkst du dir beim Lesen nämlich ganz automatisch viel mehr dazu, zum Beispiel, wie die Umgebung oder die Figuren aussehen.

Das Besondere an *diesem* Roman ist aber, dass du viele deiner Gedanken aufschreibst und eben nicht nur in deinem Kopf die Figuren zum Leben erweckst, sondern auch sichtbar auf dem Papier, und die Handlung sogar nach deinen Vorstellungen mitgestaltest. In dieser Hinsicht wiederum ähnelt das Buch vielen neueren Computerspielen, in denen du Einfluss auf die Entwicklung nehmen kannst.

Am Ende hast du dann einen ganz eigenen Roman mit deinen eigenen Gedanken als Ergebnis deiner Fantasie und Kreativität. Dabei kannst du dich in vielerlei Hinsicht austoben und entfalten: Als Autor, indem du einzelne Textstellen selbst verfasst, als Illustrator, indem du Zeichnungen zum Text anfertigst, und als aktiver Leser, indem du zwischen vorgegebenen inhaltlichen Möglichkeiten auswählst.

An den sprachlichen Fähigkeiten arbeiten

Zugegeben, manche Sätze in diesem Fantasyroman werden dir kompliziert vorkommen und einige Wörter wirst du vielleicht noch gar nicht kennen. Also weg damit? Bloß nicht! Es lohnt sich nämlich, mit dem Buch an deiner Ausdrucks- und Lesefähigkeit zu ar-

beiten. Warum? Weil Lesen und Schreiben unglaublich wichtig ist und die Arbeit mit dem Buch noch dazu richtig Spaß macht.

Vielleicht erscheint es dir nicht auf den ersten Blick einleuchtend, warum gerade du an Ausdrucksfähigkeit und Lesefähigkeit arbeiten sollst. Schließlich kannst du lesen und schreiben, sonst könntest du diesen Text ja auch nicht lesen! Die einfache Antwort: In der Schule werden dir diese Fähigkeiten helfen und später im Berufsleben werden sie dir von großem Nutzen sein und neue Wege eröffnen. Im täglichen Leben reicht die Alltagssprache aus, man braucht keinen großen Wortschatz und auch kein besonders gutes Gefühl für Grammatik und Satzstrukturen, um mit Freunden per Handy zu kommunizieren, einzukaufen oder den Eltern beim Abendessen vom Tag zu berichten.

In der Schule hingegen braucht man sie schon: Die Bildungssprache, auf die es hier ankommt, unterscheidet sich stark von der Alltagssprache. Nicht selten kommt es vor, dass Klassenarbeiten in den Sand gesetzt werden, weil man die Texte nicht richtig verstanden hat, oder das, was man sagen wollte, nicht richtig ausdrücken konnte. Da hilft es nichts, wenn man sich vorher perfekt auf die Inhalte der anstehenden Arbeit vorbereitet hat, wenn man die Texte der Aufgaben nicht versteht oder seine Antworten nicht in Worte fassen kann. Um dich genau dafür fit zu machen, ist dieses Buch da: Es vermittelt dir grundsätzliche Fähigkeiten, die du nicht nur im Fach Deutsch brauchst, um in der Schule erfolgreich zu sein. Du übst hauptsächlich, Texte grammatikalisch und in Bezug auf Ausdruck und Rechtschreibung korrekt zu formulieren und auch schwierige Texte inhaltlich verstehen zu können. Außerdem übst du Beschreibungen und Wortarten, was dir auch im Deutschunterricht sehr nützlich sein wird.

Anleitung zur Arbeit mit dem Buch

Vielleicht kennst du bereits einen anderen Band der Reihe *Lies & schreib mit!* z. B. *Die Macht des grünen Nebels*, dann kannst du sofort loslegen, denn die Aufgaben in diesem zweiten Band sind sehr ähnlich. Aber auch so erklärt sich das meiste von selbst: Die Auf-

gaben stehen auf kleinen Zettelchen, die dir als Co-Autor des Buchs sozusagen als Überarbeitungshilfe an den Rand geklebt wurden. In den Aufgaben wirst du meist dazu aufgefordert, vorbereitendes Übungsmaterial, das sich hinten im Buch befindet, zu bearbeiten, um dann Aufgaben im Roman lösen zu können. Die Materialien sind nummeriert mit  **M** als Abkürzung für „Material“ und einer fortlaufenden Zahl, damit du die Materialien im Anhang schneller finden kannst. So sieht es dann aus:  **M2**

Beim Lesen wirst du über Wörter stolpern, die du noch nicht kennst. Daher solltest du immer blaue, kleine Karteikarten bereitliegen haben, auf die du jeweils ein Wort schreibst, das dir neu ist. Auf die Rückseite schreibst du die Erklärung des Wortes, die du von Lernpartnern, deinem Lehrer oder aus einem Rechtschreibwörterbuch erhalten kannst. Was dann mit den Karteikarten passiert und wie du die Begriffe lernst, erfährst du später in  **Mob**.

Jetzt wünsche ich dir, lieber Co-Autor, erst einmal viel Erfolg bei der Arbeit an deiner Sprache und viel Spaß und Kreativität bei der Arbeit an DEINEM Roman!

Deine Co-Autorin Ingala Straßer

Im Buch kommen einige Symbole vor:

-  Auf den Klebezetteln stehen Hinweise zu Aufgaben im Anhang und wie du den Text weiterschreiben sollst.
-  Bei diesen Aufgaben schreibst du die Geschichte selbst weiter.
-  Hier kannst du etwas zeichnen.
-  Hier arbeitet ihr als Partner / in Kleingruppen.
-  Hier findest du online eine Musterlösung zur Aufgabe.

Die Lösung gibt es unter: www.klett-sprachen.de/leuchten-loesungen

Hinweis 1: Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Hinweis 2: Die Figuren, Handlungsorte und Firmennamen in der Geschichte sind fiktiv. Eine Ähnlichkeit zu real existierenden Personen und Gegebenheiten ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Kapitel 1: Der Auftrag (Alexander)

„Vertrag ist Vertrag!“ Bei diesen Worten ließ Mr. Price seine geballte Faust auf seinen Schreibtisch aus edlem Tropenholz krachen. Sein Sohn Alexander wusste, dass er den Schreibtisch nie zum Arbeiten benutzte, dafür brauchte er nur einen Laptop, sein Smartphone mit Terminkalender und jede Menge Kaffee. Der Schreibtisch war nur dazu da, Menschen zu beeindrucken. Er spiegelte Mr. Prices ganze Autorität wider.

Obwohl Alexander das wusste, wirkte das Möbelstück auf ihn immer wieder einschüchternd. „Ich weiß“, versuchte er seinen Vater zu beschwichtigen, ohne ihm zu deutlich zu widersprechen, „aber vielleicht finden wir auch einen anderen Ort. Es muss ja nicht direkt im Indianerreservat sein. Die Ölbohrungen können doch auch ...“ Doch bei diesen Worten sprang Mr. Price auf und unterbrach ihn mit der Wucht einer Lawine, die auf dem Weg ins Tief- land alles mit sich reißt. „Nein!“, donnerte er. „Von ein paar wild ge- wordenen, widerspenstigen Öko-Freaks lasse ich mir nicht das Ge- schäft versauen!“

Alexander wich ein paar Schritte zurück, versuchte dann aber er- neut, seinen Vater umzustimmen: „Du hast ja Recht, diese Spinner haben echt keine Ahnung, aber jetzt leistet auch noch der Indianer- stamm Widerstand, in allen Internetforen werden wir schlecht dar- gestellt und die Stimmung in der Presse und in der Bevölkerung kippt und ...“ „Du hörst mir jetzt einmal genau zu“, unterbrach ihn sein Vater. „Für mich steht viel auf dem Spiel. Und für dich ab jetzt auch. Um die verrückten Teenager in dem Protestcamp kümmerst du dich von nun an. Um den Indianerstamm, die Umweltbehörde

1. Lies zuerst die Kapitel 1–3 und schreibe dir dabei alle Wörter, die du nicht kennst, auf je eine blaue Karteikarte. Schreibe die Bedeutung auf die Rückseite und übe die Wörter.

→ Mob

2. Wenn du dir einen Überblick über die Kapitel 1–3 verschafft hast, beginnst du mit den Aufgaben in der vorgegebenen Reihenfolge.

· und die Dorfbevölkerung kümmere ich mich auf meine Art. Du
· willst in dieses Elite-Sportinternat gehen?“ Sein Vater sah ihm di-
· rekt in die Augen, bevor er in bestimmendem Ton weitersprach,
· und wie immer konnte Alexander seinem Blick nicht standhalten.
5 „Das Internat kannst du vergessen, wenn die Ölbohrungen nicht
· bald beginnen. Es wird Zeit, dass du endlich Verantwortung über-
· nimmst und ein Mann wirst. In deinem Alter habe ich schon inter-
· nationale Bohrprojekte geleitet!“

· Mit diesen Worten wandte sich Mr. Price von seinem Sohn ab und
10 ließ sich in seinen Chefsessel fallen. Alexander war sich nicht sicher,
· ob sein Vater ihm überhaupt noch zuhörte. Mehr zu sich selbst
· murmelte er: „Dad, ich bin erst 16.“ Doch egal, ob sein Vater das ge-
· hört hatte oder nicht, das zählte für den Chef der größten Ölbohr-
· firma der Region ohnehin nicht. Für ihn zählten nur der Erfolg und
15 der Gewinn. Alexanders Großvater hatte die Ölfirma *Price* gegrün-
· det und sie seinem Sohn vermacht. Irgendwann einmal sollte Alex-
· ander die Firma übernehmen, aber wie so oft hatte er auch jetzt das
· Gefühl, dass sein Vater ihm das niemals zutrauen würde.

· Mr. Price schien seinen Sohn nicht mehr wahrzunehmen und so
20 verließ Alexander das Büro und ging direkt in seinen Trainings-
· raum im Keller der protzigen Villa, die sein Vater für sich und ihn
· gemietet hatte. Dort konnte er abschalten. Alexander nutzte jede
· freie Minute für Ausdauer- und Krafttraining. Seit ihn einmal ein
· Freund mit ins Parkour-Training genommen hatte, lebte er für die-
25 sen Sport, auch wenn die Faszination für seinen Vater nicht nach-
· vollziehbar war. Für Mr. Price klang es sinnlos, schlicht Hindernis
· um Hindernis zu überwinden, und darum ging es ja schließlich.
· Aber das Probetraining hatte damals in keiner müffelfinden Turnhal-
· le stattgefunden wie die Kurse der anderen Sportarten, die er vorher
30 ausprobiert hatte – die Stadt selbst war das Trainingsgelände und
· Treppen, Mauern und Geländer ersetzten die Trainingsgeräte.
· Brücken waren die Sprungbretter und Mülleimer die Hürden. Die
· Sportler bewegten sich geschmeidig wie Leoparden im Dschungel,
· die lautlos durch das Dickicht glitten. Das hatte Alexanders Begeis-
35 terung geweckt.

Mit der Zeit hatte er bemerkt, dass jeder Parkourläufer seine eigene Technik hatte, um Mauern zu überwinden und lässig über im Weg stehende Fahrräder zu springen. Saltos sahen besonders toll aus, seitliche Sprünge gaben dem Sportler mehr Tempo. Bald gehörte Alexander selbst zu den kreativsten unter den Athleten.

Sobald er als Parkourläufer unterwegs durch den Großstadtdschungel war und all seine Aufmerksamkeit darauf lenkte, wie er seine Bewegungen am besten an die Herausforderungen der Umgebung anpassen konnte, vergaß er alles andere. Plötzlich war es dann nicht mehr wichtig, wo sich seine Mutter wohl aufhielt, seitdem sie eines Morgens nach einem Streit seinen Vater und ihn einfach verlassen hatte. Es war nicht mehr wichtig, was sein Vater über ihn dachte oder ob er in der Schule Freunde hatte. Wichtig war nur noch, so schnell und kreativ wie möglich vom Startpunkt zum Ziel zu gelangen.

Und Alexander war schnell. Natürlich war er fit, dafür trainierte er ja auch jeden Tag, aber seine herausragende Stärke war sein wacher Verstand. Kaum jemand sonst konnte so schnell wie er die Umgebung erfassen und seine Bewegungen so zielgerichtet darauf abstimmen. Es war, als ob er mit den Straßen, Häusern und Garagen zu einer Einheit verschmelze.

Diese Fähigkeit hatte ihn schon aus manch einer heiklen Situation gerettet. Zum Beispiel damals im Sommerferienlager. Er hatte seinem Freund doch nur helfen wollen – wie hatte ihm so etwas nur passieren können?

3. Gehe so vor, um die Geschichte weiterzuschreiben:

a) Bearbeite die Aufgaben in M1.

b) Werde kreativ und schreibe ein Erlebnis Alexanders auf, bei dem ihm sein Training hilft. Vielleicht stellt er etwas an und muss fliehen?

Gehe beim Schreiben vor, wie es in M0a vorgegeben ist. Nutze die Wörter aus deinem Wortspeicher in M1.

→ **M0a + M1** 

Kapitel 2: Die Flucht (Sarah)

Sarah kam außer Atem, die Luft in ihren Lungen brannte. Verzweifelt rannte sie durch die Prärie ihres Reservats. Ihre Füße schmerzten. Steine bohrten sich durch die dünnen Sohlen ihrer Turnschuhe. Wenn sie nur rechtzeitig die Waldsteppe erreichen würde, könnte sie ihren Verfolger, der unerbittlich näher kam, im Gewirr der Bäume vielleicht doch noch abhängen.

Die Wachmänner würden keine Gnade kennen! Für die Leute von *Price* zählte nur der Profit, skrupellos nahmen sie es in Kauf, wenn sie damit Menschen in Gefahr brachten und die Umwelt zerstörten. Schweißperlen bildeten sich auf Sarahs Stirn. Sie spürte ein scharfes Stechen in den Seiten. Trotzdem durfte sie nicht aufgeben.

Die Waldsteppe war zum Greifen nahe. Sie erreichte die ersten dornigen Büsche und rannte einfach hindurch. Ihre Beine wurden von langen Jeans geschützt, doch ihr weites, orangefarbenes Shirt verfang sich immerzu in den Dornen. Egal, einfach weiter!

Die S.....cherheitsleute durften s..... nicht erwischen! Sarah war d..... einzige, die wirklich etwas gegen *Price*, diese Zerstörungsmasch.....ne, unternahm. Alle anderen sahen fr.....dlich dabei zu, wie die Firmanen die Heimat stahl, die Landschaft verwüstete und ihren Anteil am Kl.....mawandel ebenso leugnete wie die Kr.....se, die sie bei den Indianern verursachte. N.....mand durfte erfahren, dass es in W.....rklichkeit kaum echten W.....derstand gegen die Ölbohrungen gab! Die Umweltverbände, die in den sozialen Medien *Price* den Kr.....g erklärt hatten – das waren zum größten Teil ihre eigenen

1. Bearbeite M2 und füge danach alle fehlenden i-Laute ein.



· Erfindungen. Genauso die v.....len E-Mails besorgter Bürger an die
· lokalen Behörden – auch die stammten in W.....rklichkeit von Sarah.
· Imnternet und in den sozialen Medien bewegte sie sich so sicher
· wie in ihrem eigenen Zuhause. Hier kämpfte sie in ihrem eigenen
5 St.....l.

· Sarah war nie eine gute Fährtenleserin gewesen und für alte In-
· dianergeschichten interessierte sie sich im Gegensatz zu den ande-
· ren Jugendlichen aus ihrem Stamm auch nicht. Den traditionellen
· indianischen Namen hatte sie nie benutzt, obwohl sich ihre Eltern
10 das gewünscht hätten. Ihr glänzendes, schwarzes Haar war von
· einer blau gefärbten Strähne durchzogen. Es reichte ihr auf der
· einen Seite bis zum spitz zulaufenden Kinn, auf der anderen Seite
· hatte sie es entgegen der Tradition vom Ohr bis zu ihrer Schläfe ab-
· rasiert, was ihr ebenfalls kein hohes Ansehen im Stamm bescherte.
15 Auch in der Schule war sie nicht sonderlich gut, war trotz ihres
· schmalen Gesichts auch nicht auffallend hübsch und war auch
· nicht besonders sportlich. In fast allen Bereichen eher unterer
· Durchschnitt. Aber mit dem Internet kannte sie sich aus. Das war
· ihre Welt: nicht die der alten Indianermythen und der Traditionen
20 und auch nicht die der glitzernden Cheerleader oder die Welt der
· High Society, sondern die virtuelle Welt. Und die beherrschte sie
· perfekt.

· Mit ihren Aktionen war sie unglaublich erfolgreich gewesen. Sie
· alleine hatte auf die schreiende Ungerechtigkeit aufmerksam ge-
25 macht, die *Price* erbarmungslos durchsetzen wollte, sie allein. Und
· nun wusste das ganze Land davon. Zu Anfang hatte sie Tweets ver-
· schickt und Kommentare in Internetforen geschrieben. Aber mit
· der Zeit hatte sie sich aus der sicheren, vertrauten Welt des Internets
· hinausgewagt und angefangen, offizielle Briefe an die Umwelt-
30 behörde zu schreiben.

· Jetzt war es Zeit für den nächsten Schritt geworden: Sie wollte es so
· aussehen lassen, als würde sich der Indianerstamm nun auch hand-
· greiflich zur Wehr setzen und nicht bloß jammern. Ein Foto wollte

2. Um Sarahs Brief an die Umweltbehörde zu schreiben, bearbeitest du die Aufgaben in M3. Dann gehst du weiter vor, wie in M0a beschrieben.

→ M0a + M3 

· sie im Netz verbreiten. Ein Foto mit so viel Aussagekraft, dass es
· sich von alleine wie ein Lauffeuer verbreiten würde. Mitten im „P“
· des Firmenschilds *Price* an der Baustelle über den Containern sollte
· ein Indianerpfeil stecken. Ja, genau am Tag der großen Pressekonfe-
5 renz. Wie in den Action-Filmen. Das würde ein Zeichen setzen! Sie
· könnte sich der Aufmerksamkeit ganz Amerikas gewiss sein!

· Sarah hatte sich dafür den kunstvoll geschnitzten Bogen ihres
· Großvaters genommen, der in der Hütte ihrer Eltern über dem
· Kamin hing. Aus dem Schrank hatte sie das Büffelhorn geholt, aus
10 dem in früheren Zeiten die Krieger unmittelbar vor einem Angriff
· gemeinsam getrunken hatten. Dann hatte sie sich den federge-
· schmückten und mit blauen Perlen verzierten Köcher mit den Pfei-
· len quer über die Schulter gehängt und war vor Sonnenaufgang aus
· dem Fenster ihres Zimmers geklettert und Richtung Baustelle ge-
15 schlichen.

· Das Handy für das Foto bereithaltend hatte sie, als sie in der Nähe
· der Baustelle angekommen war, den Pfeil auf die Sehne des Bogens
· gelegt und sie gespannt. Aber sie hatte wohl unterschätzt, wie schwer
· es war, ein Ziel auf so große Entfernung zu treffen. Ihr fehlte nicht
20 bloß die Übung, sondern auch die Kraft dazu, schließlich war sie
· erst 14 Jahre alt. Bereits als der Pfeil die Sehne verließ und surrend
· durch die Luft glitt, wusste sie, dass er das erwünschte Ziel nicht
· treffen würde. Aber mit dem Chaos, das dann folgte, hatte sie trotz-
· dem nicht gerechnet. Wer hätte ahnen können, dass ihr Pfeil eine
20 solche Kettenreaktion und solch ohrenbetäubenden Lärm auslösen
· würde.

3. Beschreibe die Kettenreaktion, die Sarahs Pfeil auslöst. Verwende verknüpfende Konjunktionen aus dem Wortspeicher in M4. Gehe wie immer nach der Anleitung in M0a vor.

Beachte: Es darf in deinem Roman-
teil niemand ernstlich verletzt
werden. → M0a + M4 

Die Wachleute wurden panisch. Auf der Baustelle brach Chaos aus. Niemand wusste genau, was geschehen war, doch einige Sicherheitskräfte hatten Sarah entdeckt. Zum Glück hatte sie für ihren Schuss einen Ort außerhalb des Bauzauns gewählt. Von hier aus

· konnte sie leicht flüchten und das tat sie nun so schnell sie es mit
· ihrer Ausrüstung konnte. Die Wachleute mussten zuerst in die ent-
· gegengesetzte Richtung laufen, um durch ein Tor die mit einem
· hohen Zaun gesicherte Baustelle zu verlassen und ihr zu folgen. Der
5 Vorsprung würde genügen, um die Waldsteppe zu erreichen. Dort
· konnte sie sich im Dämmerlicht des Morgengrauens leicht verber-
· gen und entkommen.

· Doch plötzlich wurde Sarah auf eine Gestalt aufmerksam, die sich
· schnell näherte. Wie war das möglich? Es war niemand hier drau-
10 ßen gewesen, da war sie sich eigentlich sicher. Ihr Verfolger konnte
· sich doch unmöglich über den Zaun geschwungen haben?

· Würde er sie einholen, wäre alles verloren, dann wäre alles um-
· sonst gewesen. Kurz überlegte sie, stehen zu bleiben und einen Pfeil
· als Warnschuss abzuschießen, aber den Gedanken verwarf sie ganz
15 schnell. Schließlich wollte sie niemanden verletzen, denn wer weiß,
· wen oder was sie diesmal getroffen hätte!

· Stehenbleiben war keine Option, nur weiterrennen! Sie wagte es
· nicht einmal, sich umzudrehen, denn sie hörte, wie ihr Verfolger
· unerbittlich näher kam. Sie erreichte die ersten Büsche und igno-
20 rierte die Dornen, die ihr die Arme zerkratzten. So schnell und aus-
· dauernd war sie noch nie gelaufen, ihr Körper war das nicht ge-
· wöhnt. Alles schmerzte, selbst das Atmen. Die Bäume um sie herum
· verschwammen, sie konnte kaum noch klar sehen.

· Trotzdem konnte sie sich nicht erklären, wie sie das helle lilafar-
25 bene Leuchten hatte übersehen können, das plötzlich inmitten
· eines steinernen Torbogens vor ihr auftauchte. Das Tor und das
· grelle Leuchten hätte sie doch wahrnehmen müssen! Ihr blieb je-
· doch ohnehin keine Wahl. Ohne ihre Schritte zu verlangsamen,
· rannte sie auf die funkelnden Schleifen aus hellen und dunklen Li-
30 latönen zu, die den Torbogen wie sich windende Schlangen ausfüll-
· ten. Sie hatte das Tor gerade erreicht, da spürte sie plötzlich eine
· Hand auf der Schulter und Finger, die sie festhielten. Der Ruck ließ
· sie stürzen und sie fiel in das grelle Gewirr aus violetten und roten
· Farben, das vor ihren Augen zuckend tanzte.